

Lesezeichen

Ach, hör doch auf, Patrycja!

«Lubiewo» – Michal Witkowski porträtiert die polnische Schwulenszene

Einem zukünftigen Michel Foucault, der die Sexualpraktiken des frühen 21. Jahrhunderts und die damit verbundenen kulturellen Disziplinierungen untersuchen wollte, würde bald die Arbeit ausgehen. Alles ist mittlerweile erlaubt, nichts erregt mehr Aufsehen in der postmodernen Gesellschaft: Prostitution, Konkubinat und Homosexualität haben ihre exklusive Schockwirkung verloren. Die gleichgeschlechtliche Liebe, die auch für Foucault selbst noch ein autobiografisches Tabu dargestellt hatte, ist mittlerweile aus dem Randbereich des Unsagbaren ins Zentrum des öffentlichen Diskurses gerückt. Man kann sogar von der Etablierung eines eigenen Genres sprechen, das die Homosexualität künstlerisch gestaltet.

Rückhaltlose Offenheit

In der polnischen Literatur verfügt das Thema über eine besonders prominente Tradition. Witold Gombrowicz schrieb in seinen Romanen nicht nur gegen verstaubte Stilkliches und das romantische Nationalpathos an; er weigerte sich auch, den Vaginalverkehr als einzige Form des wechselseitigen Gebrauchs der Geschlechtsorgane zu akzeptieren. In verhüllter Form findet sich das homosexuelle Begehren in den Texten von Jerzy Andrzejewski und Jaroslaw Iwaszkiewicz. Kunst und Leben erweisen sich allerdings in allen drei Fällen als deutlich getrennte Bereiche: Während Gombrowicz, Andrzejewski und Iwaszkiewicz nicht zögerten, ihre geheimen sexuellen Wünsche als literarische Phantasien zu gestalten, flüchteten sie sich im Leben in den sicheren Hafen einer bürgerlichen Ehe, der sie vor allen Wogen der Empörung in der konservativ-katholischen Gesellschaft schützte.

Keine Rede mehr ist von solchen Camouflagen bei den homosexuellen Autoren der jüngeren Generation. Zu ihnen gehört Michal Witkowski (geb. 1975), der in seinem Roman «Lubiewo» mit rückhaltloser Offenheit die polnische Schwulenszene beschreibt. Seine Helden sind alternde Tunten, die sich in den verdreckten Toiletten der öffentlichen Parks herumtreiben, aidskranke Alkoholiker, denen alles egal ist, schüchterne Knaben, die dem ersten Mal mit einer Mischung aus Gier und Angst entgegenfiebern, russische Rotarmisten, die ihre Sexualnot mit polnischen Schwulen lindern, und Trickdiebe, die einen schnellen Flirt als Ablenkungsmanöver für einen Diebstahl einsetzen.

Das Buch geht aber deutlich über eine soziologische Bestandaufnahme hinaus: Witkowski entführt seine Leser in eine andere Wirklichkeit. Hier sprechen die Männer in der weiblichen Form über sich und ordnen ihr ganzes Leben einem einzigen Ziel unter: einem stiernackigen, nach Achselschweiss riechenden Kerl den Schwanz zu lutschen. Witkowski zögert nicht, seine Protagonisten als «Süchtige» zu bezeichnen: «Wenn die Tunten abends die Schwelle zum Park überschreiten, spüren sie Wellen der Erregung, wie ein Junkie, bevor er sich die Spritze in die Vene rammt, wie ein Spieler, der am scharlachroten Tischtuch Platz nimmt.» Ihre Wohnungen sind ebenso karg eingerichtet wie Wartezimmer in einem Krankenhaus – sie dienen in der Tat nur der Überbrückung der

leeren Zeit zwischen den nächtlichen Beutezügen. Auch das Badezimmer dient einem besonderen Zweck: Es ist mit seinen Batterien von Crèmes, Lotions und Deodorants eine Waffenkammer im erbitterten Kampf gegen den Zerfall des schönen männlichen Körpers.

Chiffre für das postmoderne Leben

Witkowski gelingt das Kunststück, das fragmentierte Leben seiner Helden in einer adäquaten literarischen Form zu präsentieren. In seinem Buch gibt es keine durchgehende Handlung, keinen festen Erzähler und auch keine einheitliche Sprache. Witkowskis Roman besteht aus einzelnen Flashlights, die zu ganz verschiedenen Textsorten gehören: Reportage, Essay, Novelle, aber auch SMS, Zeitungsannonce oder E-Mail. Die Darstellung der homosexuellen Welt verlangt auch nach einer spezifischen stilistischen Färbung des Texts. Er ist mit kurzen Ausrufen («hach»), Kraftausdrücken und Diminutiven durchsetzt. Die Monomanie der Tunten wird dadurch erfahrbar als sprachlicher Erfahrungsraum, der über eigene Wörter und Werte verfügt.

Man sollte indes nicht vorschnell Witkowskis literarische Verdienste auf das Auffinden eines neuen Themas reduzieren. Letztlich ist die Homosexualität in Witkowskis Text nur eine Chiffre für die Bedingtheit des postmodernen Lebens überhaupt: Das Ich erscheint nicht als autonom handelnder Held, sondern als Spielball, der zwischen den Elementarkräften Geschlechtstrieb, Geldnot und Schicksal hin und her geworfen wird. Genau an diesem Punkt wird auch die Tragik der von Witkowski geschilderten Existenzen fassbar: Seine schwulen Protagonisten ziehen als neue Entdecker und Eroberer unablässig durch Vorstadtpärke, Bahnhoftoiletten und Ostseestrände, sie finden jedoch nicht sich selbst, sondern bestenfalls die kurzfristige Befriedigung eines übermächtigen, unabweisbaren Wunsches. Mit anderen Worten: Das Mittel ihres Handelns ist zum Selbstzweck geworden.

Triebhafte Gegenwart

In diesem Teufelskreis gibt es für das menschliche Leben weder übergeordnete Ziele noch sinnstiftende Orientierungspunkte: Die Zukunft mit ihren Hoffnungen und Wünschen ist auf eine triebhafte Gegenwart zusammengeschrunpft. Der schnelle Lustgewinn überstrahlt alle anderen Prämien, die das Leben jenseits der Sexualität bereithalten könnte. Was den Handlungsfiguren entgeht, streicht allerdings der Autor als Gewinn ein: Er beutet fremde Schicksale für seinen eigenen literarischen Erfolg aus. Das Elend der alternden Tunten ist der Glanz des jungen, attraktiven und erst noch literarisch begabten Autors.

Witkowski bleibt indes nicht blind für die ethische Dimension dieses Problems, er findet aber eine überzeugende Rechtfertigung: Nicht nur der Autor, sondern auch der Leser sucht ja in einem prekären Voyeurismus einen Blick auf die Freak-Show der polnischen Tunten zu erhaschen. Gerade die Reflexion des Beziehungsdreiecks zwischen Autor, Held und Leser macht aber die besondere Qualität von Witkowskis Bericht aus dem Revier aus: Er führt seine Protagonisten nicht vor,

sondern gibt ihnen die Würde tragischer Helden, deren Schicksal die *condition humaine* zu Beginn des 21. Jahrhunderts nur in besonders grellem Licht spiegelt.

Ulrich M. Schmid

Michał Witkowski: *Lubiewo*. Roman. Aus dem Polnischen von Christina Marie Hauptmeier. Suhrkamp-Verlag, Frankfurt am Main 2007. 340 S., Fr. 34.30.